

erschient an der Sonn- und  
Festertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco:  
Halbjährig ..... 5 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einselne Nummern 5 kr.

Mit Postversendung

im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-  
wortlich: Adolf Reissenberger.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate

werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oppelk,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a.M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co

Insertionspreis:

Der Raum einer einpaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 6 W., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Adiash bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Bacs-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgegasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 213.

Hermannstadt, Mittwoch den 12. September 1883.

98. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. September.

In Ungarn dauern die Tumulte fort. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Bewegung zunimmt und in demselben Maße, wie sie zunimmt, auch ihren antisemitischen Charakter abstreift, um zu einem Klauzunge gegen die besitzende Klasse überhaupt zu werden. In Szeged wollte der Pöbel bereits die Sparcasse stürzen und das Pfarrhaus zerstören. In anderen Orten fühlen die S. rassen und Geliebten sich ebenfalls bedroht. Die Sicherheit der P. n und des Eigentums hat in ganzen Gegenden vollkommen aufgehört. Kretische Kaufleute in der Provinz und in Budapest haben beschlossen, das Land definitiv zu verlassen und sich anderwärts zu etabliren.

Cultusminister Trepost verweilt in kirchlichen Angelegenheiten seit einigen Tagen in Rom. Er hatte bereits eine Audienz beim Papst und dem Staatssecretär Cardinal Jacobini.

Die Zeitungen ergeben sich noch immer in allerlei Vermuthungen über Inhalt und Zweck der Salzburger Conferenzen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Kalnoth. Es liegt schließlich auf der Hand, daß man Bestimmtes über diese Angelegenheit gar nicht oder doch nur erst nach langer Zeit erfahren wird. Wir hören jetzt, daß es sich nur um hochpolitische Dinge gehandelt habe und daß nichts verhehrt sein kann als die hier und da verbreitete Angabe: das Resultat der Salzburger Besprechungen betreffe eine wirtschaftliche Annäherung Oesterreichs und Deutschlands. Ueber die Ergebnisse der Verhandlungen mit Rumänien scheint man in den leitenden Kreisen Deutschlands und Oesterreichs besondere Genugthuung zu empfinden. Es erneuert sich die Angabe, daß zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Kalnoth vor der Rückkehr des ersteren nach Deutschland noch eine Besprechung erfolgen sollte. — Graf Herbert Bismarck ist seit 4. d. in Wien. Zweck und Dauer seines Aufenthaltes sind unbekannt.

Was für die deutsche Politik Frankreich, das ist für die österreichische Politik Rußland. Es trifft sich eigenartig, daß zu derselben Zeit, da von Berlin aus wegen Elsaß-Lothringens nach Paris journalistische Droh- und Warnungsrufe gerichtet werden, von Wien aus wegen Bulgarien gegen die russische Politik gleiche Droh- und Warnungsrufe ertönen. Jetzt wird aus Wien geschrieben: „Die bulgarischen Vorgänge werden von allen hiesigen politischen Kreisen ungewöhnlich ernst beurtheilt. Die russischen Generale in Sofia, deren Abberufung der Fürst Alexander nicht durchsetzen konnte, gestalten Bulgarien systematisch zu einem Vasallenstaat Rußlands um und wollen den Fürsten einfach verdrängen, wenn er sich ihrem Willen nicht fügt. Die Lage ist ungemein kritisch. Die diplomatische Welt beschäftigt sich eingehend mit Bulgarien.“ — Ein russisches Bulgarien ist als Nachbar der Herzegowina und Bosniens allerdings eine sehr unangenehme Zugabe für die Orientpolitik Oesterreichs und man muß die österreichische Abneigung dagegen unzweifelhaft als gerechtfertigt anerkennen. In Sofia scheint trotz der österreichischen Anstrengungen der russische Einfluß gefiegt zu haben, denn einem Telegramm von dort zufolge ist dem Vernehmen nach eine Verständigung zwischen dem russischen Vertreter Jonin und dem Fürsten von Bulgarien zu Stande gekommen, so daß die befürchteten Schwierigkeiten vorläufig beseitigt sind. Die russischen Generale bleiben während der Ausarbeitung der Verfassung im Amt. Die Sache wird also nach russischem Wunsche geregelt werden.

Die Thatsache, daß es den französischen Legitimisten, welche sich in diesen Tagen so zahlreich in Görz und Triest zusammengefunden haben, nicht gestattet worden, auf österreichischem Boden politische Versammlungen abzuhalten und für ihre Zeeen zu demonstrieren, scheint manche der französischen Organe, welche ihre Dienste der legitimistischen Sache weihen, ernstlich gegen Oesterreich verstimmt, in den Kreisen der Republikaner aber eine gewisse Befriedigung hervorgerufen

zu haben. Die Thatsache an sich ist richtig und Alles, was sich darüber sagen läßt, reducirt sich darauf, daß die österreichischen Behörden einfach correct vorgegangen, ohne die bestimmte Absicht, Jemanden damit zu gefallen oder zu beleidigen zu haben. Der Monarch Oesterreich-Ungarns hat erst in diesen Tagen bewiesen, wie rigoros er alle Rücksichten der Gaflichkeit und persönlicher Höflichkeit Jedem gegenüber zu beobachten weiß, unbelümmert um die Nachrede, die sich daran knüpfen mag; aber es ist begreiflich, daß die österreichisch-ungarische Monarchie nicht den Beruf in sich fühlt, den Schauplatz politischer Demonstrationen gegen die bestehende Regierungsform in Frankreich abzugeben. Sie muß solche Agitationen stets von ihrem Territorium fernhalten. Das erheischt die internationale Pflicht und Oesterreich-Ungarn hat allen Grund, sich über die Gebote derselben nicht hinwegzusetzen.

Ueber die Reise des Königs von Spanien, welche die französischen Politiker lebhaft bewegt, macht der gemäßigtere Pariser „National“ einige Bemerkungen, welche der Wiedergabe werth sind:

„Wenn es wahr ist, daß in der Umgebung des Königs Alphons XII. eingetroffene Vorurtheile gegen die Republik und der lebhafteste Wunsch vorhanden sind, der Reise des Königs nach Deutschland den Charakter einer antifranciafischen Demonstration zu geben, so liegt es nicht minder auf der Hand, daß der Triumph, den Herr v. Bismarck in Madrid davongetragen hat, weniger vollständig ist, als die Freunde des österreichisch-deutschen Einvernehmens wohl möchten. Es wäre lächerlich, behaupten zu wollen, daß die Reise des Königs an und für sich kein Erfolg für die deutsche Politik ist. Nur läßt es sich ebensowenig leugnen, daß der energische und einmüthige Widerstand der spanischen Patrioten aller Schattirungen, der Conservativen, Liberalen und Republikaner, auf Alphons XII. einen Eindruck gemacht hat, der vielleicht dauerhaft sein wird. Von allen Seiten sind dem König Rathschläge und Ermahnungen geworden, deren Ernst er unmöglich verkennen kann. Alphons XII. wird sich wohl hüten, die patriotische Empfindlichkeit der ungeheuren Mehrheit des spanischen Volkes zu verletzen. Die Rede von Monteforte mit ihren Complimenten für Frankreich trägt den Stempel des Gedankenganges, auf welchen die Haltung der Madrider Presse den König gedrängt hat. Er weist die Hand nicht zurück, die Herr v. Bismarck ihm entgegen streckt, aber er bekundet zugleich seine Absicht, auch die Freundschaft Frankreichs zu cultiviren. Dies scheint auf den ersten Blick etwas paradox, und doch ist nichts leichter, wenn die Absichten des deutschen Reichskanzlers so rein sind, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ behauptet. Wie dem aber auch sei, man hätte Unrecht, der Reise Alphons XII. nach Deutschland einen unmittelbar bedrohlichen Sinn für Frankreich beizumessen. Noch ist der Beitritt Spaniens zu dem Bismarck'schen Programm ein an Bedingungen geknüpfter und negativer. Auch zugegeben, daß die persönlichen Sympathien des Königs für die monarchische und reactionäre Coalition gewonnen sind, deren Kernpunkt das österreichisch-deutsche Einvernehmen bildet, so ist es nicht wahrscheinlich, daß der Stand der öffentlichen Meinung in Spanien ihm einen thätigen Anstoß an die abfälligen Pläne des Fürsten Bismarck gestattet. Wie in Serbien, Rumänien und anderwärts, so hat Herr v. Bismarck auch in Spanien Resultate erzielt, die mehr glänzend als gediegen sind. Der Herrscher, der Hof und die scheinbar „leitenden“ Classen werfen sich in die Arme Deutschlands, die Massen des Volks aber verhalten sich den Combinationen einer hohen Staatspolitik gegenüber gleichgültig, wenn nicht feindselig. Wie die übrigen Allianzen des Berliner Cabinets, so entbehrt auch das spanisch-deutsche Bündniß der obersten Weisheit der öffentlichen Meinung!“

Der jüngste Artikel der Nord. Allg. Ztg., welcher den Franzosen bekanntlich zu Gemüthe führte, daß sie in der ganzen Welt nicht auf Deutschlands Widerstand stoßen würden, sofern sie nur Elsaß-Lothringen sich aus dem Kopfe schlugen, hat die Londoner Blätter natürlich stark gekränkt. Sie sind empfindlich darüber, daß das Bismarck'sche

Blatt Frankreich ermutigt, auf dem betretenen Pfade „der Freibeuterei in anderen Welttheilen“ zu beharren. „Nichts“ — so sagt z. B. der „Globe“ — „kann der Politik des Reichskanzlers besser passen, als wenn Frankreich seinen Einfluß in Asien, Afrika und Australien auszuweiden trachtet. Frankreichs Hilfsquellen werden dadurch in bedeutlicher Weise in Anspruch genommen, und es kann leicht durch einen dieser Abenteuerzüge mit England in Conflict gerathen. Daß Fürst Bismarck eine solche Politik befürwortet, ist natürlich; wir können es aber nicht begreifen, daß die französische Regierung sich so leicht irren lassen läßt.“ In ähnlicher Weise äußern sich auch die „St. James-Gazette“ und die „Ball-Mall-Gazette“, also Blätter, welche dem jetzigen britischen Cabinet nahe stehen.

## Ungarn an den Grenzen des Orients und des Occidents.

Von Benjamin v. Kallay.

(Fortsetzung.)

Die Feldherren und Richter die höheren Beamten und Hofwärtenträger gingen fast ausnahmslos aus den Reihen des herrschenden Volkes hervor; und zwar geschah dies nicht immer durch den Willen des sonst eigenmächtigen Herrschers, sondern oft auf Grundlage einer althergebrachten Ordnung.

Auch auf Auszeichnungen und Belohnungen, die schon im Alterthum eine so große Rolle spielten, konnten nur die Angehörigen des herrschenden Volkes Anspruch erheben, wie sie auch den Kern des Heeres bildeten. Nicht nur die Existenz des Reiches beruhte also ausschließlich auf der herrschenden Nationalität, sondern diese allein besaß darin staatliche Berechtigung. Eben deshalb war die Abhängigkeit der unterworfenen Völker und Länder von der Centralgewalt stets auffallend locker. Die Eroberer beliehen die eingeborenen Herrscher der unterworfenen Länder als Vasallen auf ihren Thronen und änderten nicht einmal die alten Institutionen und Regierungsformen. Allein die ihrer Unabhängigkeit beraubten Völker, die nicht gleichzeitig in den Rahmen der staatlichen Berechtigung einbezogen wurden, führten sich nie mit dem Reiche aus. Sie bewahrten treu ihre Nationalität im Gegensaße zu der Nationalität des erobernden Stammes. Da die Duldung für die Sprache, die Religion und die alten Institutionen ein Ausfluß des Racenhabesses war, erstreckte sie sich nur auf die engere Heimat der Untervorwesen, während dieselben im Reiche selbst, angefaßt des eng abgeschlossenen Reiches des herrschenden Volkes, stets aller Rechte entbehrende Fremde blieben. Darum aber förderte jene Toleranz nicht im mindesten die Verschmelzung. Ja, da sie, wenn auch innerlich sehr enger Grenzen, der Existenz der einzelnen Nationalitäten freien Spielraum gewährte, erhielt sie in ihnen das Gefühl der Isolirtheit fortwährend wach. Die unterworfenen Völker waren die gezwungenen Unterthanen, aber nicht gleichzeitig Bürger des Reiches. Ihr Bestreben war unablässig auf die Wiedererlangung der verlorenen Selbstständigkeit gerichtet, alle ihre Hoffnungen knüpfen sie an den Zerfall des Reiches. In Folge dessen beunruhigten fortwährende Aufstände die Länder und Reiche des Orients. Den Zweck der Aufstände bildete aber nicht die Erringung der innerhalb des staatlichen Organismus verweigerter Rechte, sondern die Kostrennung vom Reiche, die vollständige nationale Unabhängigkeit. In diesen Verhältnissen lag die Ursache der geringen Widerstandsfähigkeit der orientalischen Staaten, daraus ist die auffallende Erscheinung zu erklären, daß so wie der kriegerische Geist des herrschenden Volkes auch nur eingetragenen verfiel, diese Länder auf den geringsten von außen kommenden feindlichen Anstoß so leicht zusammenstürzten.

Nicht die Größe des Gebietes, auch nicht die Willkür der Herrschermacht, sondern die sich in enge Grenzen abschließende nationale Gestaltung bildete den allen gemeinsamen Charakter in den orientalischen Staaten des Alterthums. Dies war die gemeinsame Grundlage, auf

## Feuilleton.

### Nord und Süd.

Novelle von Alexander Döme.  
(15. Fortsetzung.)

„Du kleiner, beweglicher Sprühtüfel,“ lachte er, „der heute Morgen voll Eifersucht steck, was soll ich denn eigentlich berichten? Ich fand die fremde junge Dame sehr liebenswürdig, meine Bilder machten ihr großen Eindruck, und neue Bekanntschaften, neue Besucher meines Ateliers bringen mir Vortheil. Wenn ich erst als ein großer Artist bekannt bin, wie du es ja prophezeihst, dann —“

„Dann,“ wiederholte Assunta gespannt, und ihr Auge hing fast ängstlich an dem seinen.

„Dann, — nun, dann wird meine kleine Assunta auch berühmt, la bella Assunta wird bemundert von der halben Welt, — ebensowürde dir das nicht genügen?“

Assunta schüttelte den Kopf. „Ich weiß nicht, wie es zugeht,“ meinte sie, „ich bin einmal melancholisch heute Morgen — soll ich dir etwas sagen? Diese Fremde bringt uns Unheil, — seit sie hier ist, ist alles verschoben — Signorina Ebba ist verändert, du bist verändert und ich bin es auch.“

„Hat sie den bösen Blick?“ fragte Niccolo lachend, „soviel ich mich erinnere, hatte sie freundliche, sanfte blaue Augen, viel sanftere als meine ungeliebte Nachbarin hier.“

„So male doch fortan diese sanften blauen Augen,“ entgegnete sie schnippisch, „doch jetzt laß mich, ich bin kein Kind mehr, ich bin ein großes erwachsenes Mädchen und habe keine Zeit, hier herumzutändeln. So — so — so — siehst du, so soll es bleiben.“ Sie war wie der Blitz vorangegangen, alle Bilder, auf welche ihre Gestalt sich befand, umzudrehen, mit dem Gesicht nach der Wand; nur vor dem leuchtenden blieben sie stehen. „Dies wollen wir lassen,“ sagte sie träumerisch,

„sieh“ nur, ich bin da wirklich eine Glückliche.“ Sie verfüllte ihre Augen mit der Hand und stürzte hinaus.

Wunderliches, bewegliches Geschöpf. Niccolo stand und schaute ihr kopfschüttelnd nach. Es war ihm heute selbst gewesen, als sei sie kein Kind mehr.

Frau Majorin von Waiblingen war sehr befriedigt von ihrem Aufenthalt in Florenz. Ein lebhafter geselliger Cirkel, auch innerhalb der ersten und angefehensten einheimischen Familien war ihr zugänglich geworden, und ihr Gesundheitszustand schien sich merklich gebessert zu haben, wenigstens hörte Agathe nicht mehr die täglichen Klagen. Man hatte sich begablich, ja eupulent eingerichtet, man besuchte Gesellschaften und gab welche, Dank Onkel Hilmar's Empfehlung und Creditbriefen. Die Heden der Frau Majorin, welche sie mit besonderer Geschicklichkeit zu wenden verstand, gaben Jedem in dieser fremden Umgebung den Einblick, daß sehr reiche Mittel hier zur Verfügung standen und Fräulein Agathe eine dereinmalige reiche Erbin sei. Woher der Reichtum floß, worauf das zu erwartende Erbe sich gründete, brauchte hier nicht erörtert zu werden, jedenfalls war Frau Majorin in ihrem eigenen Sinne davon überzeugt, daß sie die Wahrheit andeute, denn durch den Eintritt dieses bürgerlichen, durch sein unüteltes Leben unter unciivilisirten Völkern recht verwilderten Freundes ihres Gatten, um den sie unermeßliche Verdienste hatte, indem sie ihn im Schoße ihrer Familie wieder zu einem civilisirten Menschen erzog, durch diesen Freund hatte sich eine totale Wandlung ihrer äußeren Verhältnisse vollzogen. Was war auch wohl natürlicher, als daß der mit irdischen Glücksgütern so reichlich gesegnete, alternde Junggeselle ihnen von seinem Ueberfluß soviel als ihnen beliebte, zur Verfügung stellte, und schließlich Agathe, seinen liebsten und Augapfel, zu seiner Erbin einsetzte. Sie hatte die Sache seit Jahren aus keinem andern Gesichtspunkte betrachtet und sich daher auch ganz fest hineingelebt.

Fräulein Ebba von Brud war ihr in den fremden Verhältnissen eine sehr angenehme und nützliche Bekanntschaft, sie war vertraut mit

Sprache, Land und Leuten, hatte viele und sehr vortheilhafte Beziehungen, nicht nur zu angesehenen Familien, sondern auch zu Künstlern und Gelehrten, und in Frau Majorin's Salon mußten die verschiedenen Kategorien vertreten sein.

Agathe hatte eine vielversprechende Schilderung von ihrem Besuch in Signor Niccolo's Atelier gemacht und besonders voll Enthusiasmus von seinem leztvollendeten Bilde geredet, sie regte die Neugier der Mutter und einiger anderer Bekannten an, und diese begleiteten sie eines Tages dahin. Frau Majorin bezauberte den Maestro durch ihre gewandte Redefertigkeit, bei der sie sich der ihr geläufigern französischen Sprache bediente. Sie fand die Bilder herrlich, begeisterte und erwarnte auch ihre Begleiter, hatte eine Menge von Freunden noch im Hintergrunde, welche ebenfalls Kunstmäcene, und die Aufträge und die Käufer schwirrten nur so zu Duzenden um des Maestro entzündliche Phantasie. Agathe verhielt sich passiver dabei, ihr war die Redefertigkeit der Mutter nicht gegeben, sie hatte auch andere Auffassungen, andere Gedankenrichtungen als die Mutter, aber es freute sie, als diese den jungen Künstler mit gönnerhafter Herablassung zu ihrem Empfangsabend einlud, und Signor Niccolo lebhaft und gesmeichelt die Einladung annahm. Sie mußte oft, wenn sie sich unbedacht wußte, heimlich dieses fesselnde Antlitz beobachten, mit dem sonnigen Ausdruck, es lag für sie etwas Magisches darin, und jener Tag, da sie den Künstler in der Verklärung seiner Schaffensfreude gesehen, blieb ihr ein unvergesslicher.

Seitdem hatte sie nun oft Gelegenheit, mit dem Menschen zu verkehren, mit diesem so völlig anders gearteten und sich gebenden Menschen, als alle die, welche sie bisher gekannt. Sie blieb stets ein wenig befangen ihm gegenüber, und ihre Augen senten sich beständig vor seinen strahlenden Sternen. Seine Unterhaltung erstreckte sich nicht auf tiefe und gelehrte Gegenstände, es gab keine Rückpunkte in ihnen, wo die Reflexion und die Logik anknüpfen, wie sie es in ihrem Verkehren mit Onkel Hilmar immer gewohnt gewesen, — seine Unterhaltung war wie das Plätschern eines lustigen Waldbachs, bald träumerisch leise und

unitäts-  
lung

[741] 1-2

en-Fabrik.  
der auch Mit-  
en zu lassen.

biesmal

er,  
hiesigen

!!

efawente  
brennbem  
gegen  
Ihr sich  
bermann  
en. Da  
ng schon  
7, nur in  
Berorath  
voll  
ben.

über ver-  
diehtelben  
45, jetzt

15 echten  
Ance-  
st. 11.

Zeiger-  
er, beste

Schliffel  
regulirt,  
richtigen

benötigen  
nde vor-  
itirten

3.75.

schlagen,  
-Double

des Be-  
3-3

m.

welcher sich die großen und kleinen Staaten gleichmäßig aufbauten. Die riesige Ausdehnung der Reiche entstand nur aus der Anlehnung an die geographischen Verhältnisse. Die unbeschränkte Macht der Fürsten aber findet darin ihre Erklärung, daß die herrschende Nationalität zufolge ihrer größeren Anzahl nicht thatsächlich die Hoheitsrechte üben konnte und demnach die Gesamtheit ihrer Souveränität auf den Fürsten, als das Abbild ihrer eigenen Individualität übertrug. Wo jedoch die äußeren Umstände günstig waren, konnte sich die herrschende Race nicht mehr mit dem Scheine der Souveränität begnügen, sondern wünschte auch theilzunehmen an deren Ausübung. Die an der syrischen Küste erbauten phönizischen Städte wurden von verschiedenen Stämmen derselben Race gegründet. Und doch bildete jede dieser Städte einen besonderen Staat und diese winzigen Staaten wurden nie zu integrierenden Theilen eines gemeinsamen politischen Organismus, ja es entwickelte sich nicht einmal ein Bundesverhältnis zwischen ihnen. In jeder Stadt besaß einig und allein jener Stamm staatliche Berechtigung, der sie erbaut oder vielleicht einst von ihr Besitz ergriffen hatte; was außerdem da war, das war bereits Alles fremd. Auch hier können wir also die Wirkung des starken Nationalitätsprinzips wahrnehmen, nur in noch engeren Schranken, als im Mittelalter und auf den Ebenen von Asien. In Folge der geringen Ausdehnung des Territoriums und der unbedeutenden Zahl des herrschenden Stammes ist es möglich geworden, daß auch die Bevölkerung, welche sich die staatliche Souveränität vindicirte, an der thatsächlichen Regierung theilnehme. Und wir sehen in der That, daß sich in den phönizischen Städten neben dem Könige ein aus mehreren hundert Mitgliedern bestehender Senat mit den Staatsgeschäften besetzt.

Dieser Geist des Orients, welcher in Asien und Afrika auch bei den Völkern verschiedenster Abstammung eine so gleichmäßige, nur durch die ängeren Umstände einigermaßen modificirte Entwicklung der staatlichen Bildungen zur Folge hatte, hielt nicht still an den Küsten, wo jene Welttheile an das Ägäische und Mitteländische Meer grenzen. Seine Wirkung erstreckte sich auch auf Europa, wenigstens auf jene Gegenden, von welchen israelitische und griechische Stämme Besitz ergriffen hatten und er blieb diesseits des Meeres derselbe, der er jenseits des Meeres war.

Die Geschichtsschreiber feiern Alexander den Großen, daß er die Griechen so schonungsvoll und mild behandelte, obgleich er sie so leicht hätte vernichten können. Und sie fügen hinzu, daß das unstrittig das Verdienst seines unsterblichen Meisters sei, der schon sehr früh in der Seele des Jünglings Verehrung und Liebe für griechische Kunst zu erwecken verstand. Andererseits wurde aber die schwere Anklage gegen ihn erhoben, daß als er mit fabelhafter Schnelligkeit das riesige Perserreich niedergeworfen hatte, er den Reizen der orientalischen Despotie nicht zu widerstehen wußte; seine Sympathien wendeten sich den Besten zu, sie überschätzte er mit seinen Gnaden, selbst auf Kosten seiner Macedonier. Lob und Anklage sind gleich übertrieben, ja ungerichtet. Es besteht kein Unterschied zwischen der Politik, welche Alexander in Europa und derjenigen, welche er in Asien verfolgte und es scheint, daß ihn dort so wenig eine tiefe Empfindung, als hier eine bloße Laune leitete. Den Griechen belästigt er den Schein der Unabhängigkeit und begnügt sich mit der Unterwerfung, mit der Hilfe in Geld und Waffen. Ebenso gründet er auf den Trümmern von Darius' Reiche keinen macedonischen oder griechischen Staat, er zwingt den Besiegten nicht die Sprache, den Glauben, die Gewohnheiten der Sieger auf, ja er erhält unverändert die alten Institutionen. Nur in einigen der eroberten Provinzen ernannt er Gouverneure aus der Reihe der Führer, die Leitung der anderen überläßt er eingeborenen Häuptern. Und doch strebte Alexander der Große ohne Zweifel nach Begründung eines die ganze Welt umfassenden einheitlichen Reiches; allein er konnte sich das nicht vorstellen und konnte den Versuch auch nicht anders machen, als entsprechend dem allgemeinen Geiste, der jene Zeit und den Welttheil durchdrang. Injunctiv schrieb Alexander der Große in seinen Schöpfungen auf jener Bahn vorwärts, welche vor ihm die Assyrer, Perser und die anderen großen Nationen des Orients befolgt hatten. Es wäre jedoch ein Irrthum zu glauben, daß Alexander der Große nur durch die in Asien gewonnenen Eindrücke auf diesen Weg gedrängt wurde. In kleinerem Kreise und ohne die Grenzen Europas zu überschreiten, hätte in gleicher Richtung schon König Philipp gewirkt. Die Politik dieser beiden mächtigen Fürsten war also ohne Zweifel in den allgemeinen Strebungen des macedonischen Volkes begründet. In der Entwicklung Macedoniens aber, wenn wir dieselbe unbefangenen betrachten, finden wir überall die besonderen Züge des orientalischen Geistes.

Können wir aber dasselbe von den Griechen sagen? Ist es keine Kühnheit zu behaupten, daß auf dem Boden Hellas' und auf den Ebenen Axiens ähnliche staatliche Bildungen bestanden? Lehrt man uns doch schon als Kinder, daß sich an dem überschwänglichen Freiheitsfinne des griechischen Stammes die zerstörenden und nivellirenden Angriffe der persischen Macht brachen. Die Geschichtsschreibung verkündet begeistert, daß der zähe Widerstand des griechischen Geistes noch mehr als der griechischen Waffen die Menschheit vor völligem Untergehen in dem unbeschränkten orientalischen Despotismus bewahrt habe. Ist dem aber in Wirklichkeit so? Ist es die Wirkung des griechischen Geistes, der die Welt es zu danken hat, daß die Strömung aus dem Orient nicht ganz Europa bedeckte und daß im Westen eine selbstständige Entwicklung möglich wurde?

sich einfließen, wenn er durch ein ebeneres Bett fließt, bald sprudelnd und schäumend, wenn er über die Felsblöcke und Abhänge strömt, — aber der ganze Zauber, die ganze Poesie seines Landes klang durch dieses lose, tändelnde, hin und her springende Gewulder, der Uebermuth und die Hoffnungsfreudigkeit der Jugend, der Verklärungsschmerz des Genies, das feurige Temperament des Südländers. Agathe empfand das alles deutlich, es wirkte auf sie, es konnte sie zuzeiten, aber sie vermochte nicht den gleichen Ton anzuschlagen, nicht mit fortzuschwimmen in diesem Strom, und das gab ihr oft ein unsicheres, beängstigtes Gefühl.

Es flutheten viele fremde Menschen verschiedenster Nationalität, verschiedensten Temperaments und Charakters um sie her, sie ward — vielleicht auch Dank den Andeutungen der Mutter — viel beachtet und ausgezeichnet von der Männerwelt, aber es war keiner darunter, der sie auch nur zu einem tiefen Nachdenken angeregt hätte. Wenn sie in den wenigen stillen und einsamen Momenten, welche in diesem bewegten Leben zu erobren waren, zum Nachdenken kam, so fand sie sich grübelnd und seltsame Vergleiche anstellend. Immer tauchte ihr dann das Bild Signor Niccolo Ambrogio's auf, sie verglich ihn mit dem Freunde ihres Herzens, mit Onkel Hilmar, und sie mußte lächeln. Schroffere Contraste ließen sich nicht denken. Da war jeder Zug verschieden, nichts konnte miteinander verschmolzen oder zusammen gestimmt werden. Sie schüttelte den Kopf bei ihren sonderbaren Grübeleien, was beschäftigte sie denn der fremde Italiener so viel, und wie kam es, daß ihr Onkel Hilmar's Bild jetzt älter erschien; der Contrast seines stillen Wesens mit diesem in Zugenübermuth sprudelnden trat ihr so grell vor das innere Auge. War es nicht ein Räthsel in der Menschennatur, wenn sie sich gefesselt fühlen konnte von zwei so verschiedenen Individualitäten? Und sie war es sich klar bewußt, daß der Künstler unter allen diesen fremden Erscheinungen ihre Gedankenwelt am meisten beschäftigte. Sie war sehr friebewillig, sehr glücklich gewesen bis dahin, kein lebhaftes Wünschen nach mehr Abwechslung, nach andern Genüssen, als das idyllische Leben der letzten Jahre ihr geboten, während deren ihr Geist

**Inland.**

Dr. F. Budapest, 9. September. (Dr.-Corr.) Wenn in einem polyglotten Staate eine verfassungsmäßige Thätigkeit nichts unentbehrliche, als die mögliche Solidarität unter den verschiedenen Nationalitäten in factischer Anerkennung des ungarischen Staatsgedankens möglichst aufrecht zu erhalten, — dann müssen wohl die Agrarer noch immer nicht völlig ruhenden Wappendemonstrationen umso mehr beunruhigen, als eben dieselben allen ungarischen Chauvinisten, namentlich allen Koryphäen der Nationalität den erwünschten Vorwand zu weiteren erbitterten Demonstrationen an die Hand geben. — Unter der Regie einer angeblich verlegten kroatischen Verfassungsnorm wird leider die Entscheidung eines königlichen Commissärs ad hoc in der Person des Generals Baron Ramberg selbst in den maßgebenden politischen Kreisen, selbst im Kern der dort bisher dominirenden Nationalpartei dazu ausgebeutet, in den momentan leider unausweichlichen Maßnahmen bei einem nur ephemerem Ausnahmezustande eine unverantwortliche Gewaltthätigkeit des ungarischen Ministeriums alarmirend zu signalisiren. In nichts, als eben in diesem Vorgehen der Nationalpartei liegt der eigentliche Knotenpunkt aller Verständigungsschwierigkeiten, wobei uns die Rath- und Kopfschmerz in ihre vollsten Unverantwortlichkeit entgegentritt. — Oder sehen sich nicht selbst die publicistischen Organe der Nationalpartei rückhaltlos zu bekennen genöthigt, daß es kein drittes, momentan kein anderes Expediens gegeben, als die Entscheidung eines mit außerordentlicher Vollmacht ausgestatteten königlichen Commissärs, — dem es unter Einem möglich gemacht sein mußte, selbst bei Anwendung der Waffe die immer weiter umschgreifende Empörung erfolgreich zu unterdrücken.

Die Ehrenrettung des Wappens wurde doch als unerlässliche Nothwendigkeit in solenner Wiederanbringung der Wappenschilder sowohl seitens des Banus wie auch seitens der Koryphäen der in Majorität sich befindenden kroatischen Nationalpartei auf's unzweideutigste anerkannt. Es wurde jedoch hiezu die beschränkende, bedingende Andeutung ausgesprochen: daß unmöglich unter der Regie des constitutionellen Banus diese solenne Reklamation der schmählich herabgerissenen Wappenschilder zugegeben werden könne, somit die Executur dieses Ehrenactes keiner anderen Hand als Namens des Monarchen und des ungarischen Staates dem hiezu außerordentlichen königlichen Commissär General Ramberg anvertraut werden müsse.

Dabei geben wir gerne zu, daß die Ermahnungen zur Ruhe seitens der kroatischen Tagespresse in vollem Maße ihre Pflicht genügen. Auch übersehen wir keineswegs, daß in ihrem eigenen Interesse die kroatische Nationalpartei die ihr dargebotene Hand zur Verständigung ungesäumt ergreifen und erfolgreich dahin wirken werde, daß wenigstens ephemer einer zweisprachigen Umschritt keine eventuelle Verletzung bevorstehe, selbst wenn eine schädliche Militärbefehdung als eine entbehrliche weggelassen sollte. Weder Kroatiens Autonomie, noch dessen uneingeschränkter Sprachgebrauch war bisher irgend in Frage gestellt. Ist es doch auch heute noch ausschließlich kroatischen Abgeordneten gestattet, sich ihres Zidioms an ungarischen Reichstagen zu bedienen, unter dessen Mitgliedern auch nicht zehn Volksvertreter des kroatischen Zidioms fundig und wo außer dem Kroatischen einzig und allein die Sprache der ungarischen Nation das legislative Terrain beherrscht. Es gilt daher nicht einzig und allein den königlichen Commissär zur Beruhigung Kroatiens ausersuchen zu erachten, hier müssen zunächst die hungarophoben kroatischen Elemente der äußersten Linken, die Starcevicianer zurückgedrängt und alle vernünftigen Mittel durch populäre kroatische Volksvertreter angebahnt werden, um nicht bloß die Ruhe à la Warschau, sondern die erwünschte Beruhigung aller für nichts und wieder nichts aufgeregten Gemüther in und um Agram überzeugend herzustellen. — Erstens, festem Willen der Nationalpartei wird dies Ziel ebenso erreichbar, als es das ung. Cabinet und der allerhöchste Wunsch Seiner Majestät des Königs bald möglich machen wird, in Wiederbetretung verfassungsmäßiger Bahnen dem materiellen moralischen und geistigen Gedeihen Kroatiens eine neue glückliche Aera zu verbürgen.

Agram, 9. September. Gestern um die Mittagszeit wurde folgende Proclamation des Regierungs-Commissärs Herovic's an den Straßenecken kundgemacht:

„Behufs Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in der Stadt Agram verordne ich Folgendes: 1. Alle Haushore sind punkt 9 Uhr Abends zu schließen. 2. Hotels, Gast- und Kaffeehäuser müssen um 10 Uhr gesperrt sein. 3. Jede wie immer geartete Ansammlung der Bevölkerung auf den Straßen und Plätzen, sowie jeder Aufschrei, ferner alles lärmende Singen und Herumschwärmen in der Stadt ist unbedingt verboten und wird Jeder, der hiebei, sei es bei Tag oder in der Nacht, betreten wird, verhaftet und gestraft werden und das Militär hat den Auftrag, mit Waffengewalt gegen Jeden vorzugehen, der sich seiner Aufforderung nicht augenblicklich fügt. 4. Die Dienstgeber dürfen ihr Gesinde und die Arbeitgeber ihre Arbeiter, insofern die Einen oder die Anderen beisammen wohnen, außer in Geschäften nicht auf die Gasse lassen. Jeder Dienst- und Arbeitergeh, ja der Familienvater und wer an der Spitze einer Familie steht, wird nach den Vorschriften des Gesetzes (§§. 282 bis 284 Str.-G.) bestraft, wenn er die ihm unterstehenden Personen nicht zuzuhalt hält. Nach 8 Uhr Abends ist das Verweilen unerwünschter

sich entwickelt hatte und herangerast war, beherrschte ihre Seele. Der Freund des Vaters, der ihr Kinderherz so sanft zu sich herangezogen, war ihr der Jubelgriff des Edelsten und Liebendsten geblieben, sie hatte mit seinen Augen schauen, mit seinem Herzen lieben gelernt, nicht die Schale, sondern den Kern. Jetzt war sie seinem Einfluß entrückt und schaute unbefangenen mit ihren eigenen Augen. In ihrer ersten zagenden Natur bestie sie beinahe gabelnd von dem Effect, den eine so fremdartige Erscheinung auf sie ausübte, zurück.

Die Mutter war ebenfalls sehr eingenommen für Signor Niccolo's schmiegame, anmuthende Persönlichkeit. Er war so liebenswürdig ergeben, so dankbar für ihre begnädigende Protection, und sie fand sich in ihrer Rolle als Kunstmädchen sehr befriedigt. Sie hatte viel von seinen „ein eminentes Talent befehlenden“ Wörtern gesprochen, sie aller Welt gepriesen, man war aufmerksam geworden, die Besucher in des Maestro's Atelier hatten sich gemehrt, man sah den jungen Künstler in allen Salons, er fing an in die Mode zu kommen. Frau Majorin schwamm auf einer neuen Woge, man sah in ihr die Protectorin schöner Künste, und fragte nach ihrem Urtheil, die jungen Genies bewarben sich um ihre Gunst. Sie trug die neue Würde mit großer Majestät. Signor Niccolo erwies sich wenigstens dankbar, pflegte sie zu sagen. Gerade ein solches sprudelndes, aufwackendes Element hatte Agathe gewünscht, deren steifes und etwas schüchternes Wesen ihr immer Anlaß zum Tadel gegeben.

**Der Mann mit dem Niegel.**

Das Seineparquet erhielt vor einigen Tagen folgendes sonderbare Schreiben zugelandt, welches die „Fr. Stg.“ wortgetreu wiedergibt: „Herr General-Procurotor! Sie waren im Jahre 1872 zwar nicht in Function, allein sie können sich immerhin an ein Verbrechen erinnern, das in jener Zeit verübt worden und in den Zeitungen großes Aufsehen gemacht hat unter dem Namen „Affaire der Passage Saint-Pierre“. Sie brauchen sich übrigens nur die diesbezüglichen Acten vorlegen zu lassen.

Jungen, insbesondere von Gehilfen und Lehrlingen auf der Straße unbedingt verboten.

Agram, 8. September 1883.  
Im Auftrage des königl. Commissärs für Croatien und Slavonien und der mit diesen Ländern vereinigten ehemaligen Militärgrenze  
Stefan Herovic's,  
I. Regierungs-Commissär für die Sicherheit der Stadt Agram.“

**Ausland.**

Paris, 9. September. Gestern fand eine neuerliche Conferenz Marquis Tseng's mit dem Minister des Innern statt. Ersterer schob die Abreise nach London auf. — Es wird berichtet, der Ministertrakt werde am Montag die Vorschläge Chin's in Betreff Tonkings prüfen. Marquis Tseng soll sich morgen nach London begeben, um seine Gemahlin in ein Seebad zu begleiten, und Ende dieser Woche wieder nach Paris zurückzukehren.

Voghera, 7. September, Nachts. Der König besuchte heute das Weinhaus Montebello und legte zwei Kränze nieder. Hierauf begab sich der König nach Stradella zum Besuche des Minister-Präsidenten Depretis, bei welchem er das Dejeuner einnahm.

London, 7. September. Nach einer Meldung des Neuter'schen Bureaus aus Batavia ist der amtliche Bericht über die Vulkan-Ausbrüche auf Java und Sumatra noch nicht veröffentlicht. Die Zahl der in Bantam, Batavia und Lampong umgekommenen Eingeborenen wird auf 30.000 Personen geschätzt; die Zahl der umgekommenen Europäer ist noch nicht bekannt. Die Garnison von Telobetong wurde getretet. In Telobetong herrscht große Noth, weil die Stadt in Folge der großen Dimssteinbänke, die vorgelagert sind, von der See aus nicht mehr zugänglich ist.

Kopenhagen, 9. September. Vormittags fand die Einweihung der russischen Kapelle in Anwesenheit der russischen, griechischen und dänischen Majestäten statt. Beim Frühstück besuchte die Prinzessin von Wales auf den Kaiser von Rußland und auf die dänische Königsfamilie, der König von Dänemark auf den Zar und dessen Familie.

Petersburg, 9. September. Dem „Rußkij Mir“ zufolge findet Anfangs September ein dreitägiges Manöver bei Siedlec statt, woran 76 Bataillone, 51 Escadronen und 122 Geschütze theilnehmen werden. Alexandrien, 8. September. Der Khebidie ist heute nach Hofette und andern Städten der Provinz abgereist und trifft in einigen Tagen in Kairo ein. Die englischen Militärbehörden waren bei der Abreise des Khebidie am Bahnhofe anwesend.

Kairo, 8. September. Gerüchtheise verlautet, daß zwischen der Regierung und dem Gouverneur des Sudan, General Hicks, Uneinigkeit ausgebrochen sei. Die Injuranten bedrohen angeblich Khartum. Die Creirung des Staatsrathes verzögert sich. Die Engländer beanspruchen eine Herabminderung der Zahl der europäischen Mitglieder des Staatsrathes und eine Erhöhung derselben durch Egypter und Engländer.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 12. September.  
— Se. k. und k. apost. Majestät geruhen allergnädigst das folgende allerhöchste Handschreiben zu erlassen:

Lieber Tifal! Aus Anlaß jenes glücklichen Familienereignisses, daß meine Schwiegertochter, die Kronprinzessin, Mein Haus durch die Geburt eines Mädchens beglückt hat, haben sich Beförden, Corporationen und Einzeln auch aus den Ländern Meiner ungarischen Krone beieit, ihre von theilnahmewoller Freude zeugenden Glückwünsche darzubringen.

Dieser neuerliche hochgeschätzte Beweis der traditionellen Anhänglichkeit der Völker Meines treuen Ungarns hat in Meinem Herzen den innigsten Wiederhall gefunden und es gereicht Mir zur besonderen Freude, hiefür in Meinem Eigenn, sowie im Namen der Königin und auch des kronprinzlichen Paares Meinen wärmsten Dank auszusprechen, in dem Ich Sie zugleich beauftrage, dies im ganzen Gebiete der Länder Meiner ungarischen Krone unverzüglich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Wien, am 9. September 1883.

Franz Joseph m. p.

— Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst über, auf Grund des allerhöchsten Handschreibens vom 2. September l. J. erstatteten allerunterthänigsten Vortrag des k. ung. Justizministers mittelst allerhöchster Entschlieung vom 6. September l. J. zweihundert- und siebenundfünfzig Beurtheilte zu begnadigen, beziehungsweise denselben den Rest ihrer Haftzeit allergnädigst zu erlassen.

— (Militärisches.) Se. k. f. Apost. Majestät geruhen allergnädigst den Oberstabsarzt 2. Classe Dr. Josef Freues, Leiter des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, zum Sanitäts-Chef des 12. Corps zu ernennen, — und die Uebernahme des Oberstabsarztes 2. Classe Dr. Johann Pechaczek, Garnisons-Chef-Arzt in Dolnja Tuzla, zum Garnisons-Spital Nr. 22 in Hermannstadt, als Leiter, anzuordnen.

Ueberrückt wird: der Hauptmann-Auditor 1. Classe: Johann Mihaltianu, des 62., zum 55. Inf.-Regt.

In die Reserve wird überfetzt: der Leutnant: Rudolf Gitschner, des 23. Feld-Jäger-Bataillons, im Bataillon.

Am 10. April des genannten Jahres gegen Mittag fand die Kammerfrau einer Dame Marguerite Postelet beim Eintreten in das Schlafzimmer ihrer Herrin diese in ihrem Bette erdroffelt. Ihr Mann war um 9 Uhr des Morgens aus seiner Wohnung gegangen, nachdem er sich mit seiner gewöhnlichen Ruhe angekleidet hatte. Deshalb fiel auch der Verdacht anfänglich nicht auf ihn, umsomehr, da es den Anschein hatte, als habe er immer in gutem Einvernehmen mit dem Opfer gelebt. Als man jedoch am Abend erfuhr, daß er nicht mehr nach Hause zurückgekommen sei, vermuthete man bald die Wahrheit. Er hatte nämlich seine unglückliche Frau erwürgt. Man suchte vergeblich nach ihm. Ich hatte Zeit gehabt, mich allen Nachforschungen zu entziehen, denn ich, Josef Postelet, bin es, der Ihnen hier schreibe. Ich entschleie mich nun heute, mein Verbrechen einzugestehen, denn ich fühle mich von den Gewissensbissen, die mich seit 11 Jahren jede Minute peinigen genug gefoltert. Ich werde mich in Lüttich um's Leben bringen, sobald ich diesen Brief auf die Post getragen habe, und auch solche Maßregeln treffen, daß man meinen Leichnam nicht auffinden kann. Ich bitte Sie, mir glauben zu schenken, so sonderbar die Beweggründe meines Verbrechens auch sein mögen — ich sage Ihnen die reine Wahrheit. Ungefähr sechs Monate vor dem Tode, an dem ich meine Frau erdroffelt habe, war ich von einer graufamen Nervenkrisis befallen worden, die mehrere Stunden lang andauerte und mir den Schlaf während des größten Theiles der Nacht raubte. Meine arme Frau versorgte mich mit der größten Aufopferung, allein kein Mittel wollte fruchten. Nach Verlauf von einigen Wochen traten meine Krisen mit fürchterlicher Regelmäßigkeit wieder ein und überfielen mich immer um dieselbe Stunde. So duldete ich von 2 bis 9 Uhr des Morgens ohne Unterlaß. Nun hatte auf meinen Befehl ein Bedienter täglich um halb 8 Uhr in mein Schlafzimmer zu kommen, um meine Kleider zum Putzen zu holen. Um diese Zeit litt ich am meisten, allein er kam leise herein und ich bemerkte kaum, daß er da war. Er hörte mich also nicht. Unglücklicherweise waren eines Tages Diebe im Hause, so daß meine geängstigte Frau für die Zukunft einen Niegel an das Schlafzimmer

von Herr  
Musikber  
Kapelle ha  
und Ane  
des Mus  
in wohl  
zumeist  
solistischer  
wohnten  
Unterstüt  
bietet sich  
verdiente  
und eine  
entflohen.  
Quergasse  
stellungen  
allein den  
wir hier  
erste, die  
stunben  
Kinderg  
Dilettan  
nach ihre  
welchem  
gutem  
Behandlu  
der damit  
Vorstellu  
herigen  
stande, a  
Hures  
siment n  
wünschen  
wohlthät  
dieselben  
kenntnis  
ihr Tale  
Niemand  
Heldent  
—  
sand un  
herra J  
behuß  
der in  
den He  
wurde  
für das  
sicherung  
zwei sol  
werden,  
Gedeihen  
vertreten.  
—  
sch in  
wohner  
daß die  
unserer  
gewendet  
nicht wie  
und Sch  
Bitte un  
Herz zu  
sei, in se  
Beziehung  
beehrt, g  
kommend  
vom 9.  
Ein  
Bewohne  
—  
Straßen  
Stadt u  
welche d  
Plätzen  
dem gen  
damit be  
nehme,  
wohner  
—  
setzen lie  
den Nieg  
äußerst  
sich bei  
geschah,  
müßte.  
so, daß  
hätte ich  
Niegel n  
Uebel vor  
den Nieg  
zur Antw  
Alsdann  
konnte un  
düfterer.  
mordgeda  
Kopfte,  
aufzumac  
sie sagte,  
so daß i  
und obne  
und sie  
und öffn  
Thüre.  
daß ich  
betrifft,  
an, nach  
Haus,  
wo ich se  
Courier  
Geld, da  
einhändig  
Saint-P  
wärtigen  
zöglich g

raße un-  
Slavonien  
Herzheit  
Conferenz  
er hob  
nistrath  
prüfen.  
Gemahlin  
Paris  
he heute  
auf begab  
süßbitten  
uter'schen  
kan-Aus-  
Zahl der  
enen wird  
kommenen  
ng wurde  
in Folge  
aus nicht  
die Ein-  
reichlichen  
Brinzessin  
Königs-  
Familie.  
lge findet  
t, woran  
werden.  
ute nach  
te einigen  
bei der  
schen der  
neigkeit  
n. Die  
sprachen  
Staats-  
nder.  
ember.  
das fol-  
eignisses,  
durch die  
rationen  
ne beilzt,  
bringen.  
Anhäng-  
rzen den  
Freude,  
and auch  
hen, in  
Länder  
ntniß zu  
n. p.  
gnädigt  
er l. J.  
ministers  
hundert-  
he den-  
gnädigt  
arnions-  
2. Corp  
2. Classe  
a Tuzla,  
uorden.  
Johann  
tsch ner,  
Rammer-  
Schlaf-  
e Mann  
n, nach-  
Deshalb  
ehr, da  
Einder-  
erfuhr,  
nan bald  
st. Man  
nen Nach-  
nen hier  
gestehen,  
ren jede  
ch um's  
ebe, und  
uffinden  
Beweg-  
die reine  
h meine  
hiss bes-  
n Schlaf  
e Frau  
t wollte  
sen mit  
dieselbe  
nterließ.  
Uhr in  
gen zu  
e herein  
so nicht.  
h meine  
zimmer

(Concert Schulz.) Heute 1/8 Uhr Abends findet das von Herrn Karl Schulz, Director der städtischen Kapelle, im Musikvereinsaal (kleine Erde) veranstaltete Concert statt.

(Concert des Herrn C. Schulz.) Unsere wackere Stadtkapelle hat sich seit einigen Jahren bei allen Musikfreunden Sympathie und Anerkennung errungen; ein Hinweis auf die großen Aufführungen des Musikvereins genügt, um den musikalischen Werth dieses Orchesters in wohlwollender Erinnerung zu bringen. Da die Kapelle jedoch finanziell meist nur auf den eigenen Erwerb angewiesen ist, so bedürfen ihre solistischen Kräfte, ohne welche sie sich unmöglich auf der Höhe der gewohnten und beanspruchten Leistungen erhalten könnte, einer speciellen Unterstützung auch von Seite des musikalischen Publicums. Heute bietet sich Gelegenheit, unsern ausgezeichneten Director C. Schulz verdienter Theilnahme zu beweisen; so möge sie ihm nach Wunsch werden und eine zahlreiche Zuhörerschaft sein schönes Spiel entgegennehmen.

J. P. Bella.

(Ein Canarienvogel) ist gestern Abend aus seinem Bauer entflohen. Es wird erjucht, denselben gegen entsprechende Belohnung Quergasse Nr. 11 abzugeben.

Aus Fogaras, 9. d., wird uns geschrieben: Zwei Vorstellungen in 48 Stunden, freilich grundverschieben von einander — allein dennoch den Charakter öffentlicher Schaustellung tragend, können hier registriren. Die unreife Jugend lieferte das Personal für die erste, die reife Jugend für die zweite. Gestern in den Vormittagsstunden fand nämlich die Prüfung in dem hiesigen ungarischen Kindergarten, heute Abends eine Vorstellung der ungarischen Dilettantengesellschaft statt. Beide verdienen, natürlich jede nach ihrer Art, lobende Erwähnung. Die Prüfung im Kindergarten, welchem eine mit Diplom versehene Kindergärtnerin vorsteht, war von gutem Erfolge begleitet; die Kinder zeigten große Fertigkeit in der Behandlung der mannigfaltigen, für ihr Alter berechneten Spiele und der damit verbundenen Gymnastik des jungen Geistes. Die Dilettanten-Vorstellung — es wurde „Sarga osiko“ gegeben — reiht sich den bisherigen Leistungen der Gesellschaft würdig an und hatte bei dem Umfange, als deren Reinertrag den unglücklichen Abbrüdler der Gemeinde Jurez gewidmet war, neben dem ästhetischen Genuß und dem Amusement noch die Bedeutung einer gemeinnützigen That. Wir beglückwünschen den Dilettantenverein zu seiner Thätigkeit, welche so oft schon wohlthätigen Zwecken gedient hat und sprechen der umsichtigen Leitung desselben den gebührenden Dank aus. Daß der Löwenanteil der Anerkennung übrigens den ausübenden Damen und Herren gebührt, welche ihr Talent und ihre Zeit so bereitwillig zur Disposition stellen, wird Niemand leugnen, denn der beste General kann ohne eine Armee keine Heldenthat verrichten.

Aus Karlsburg, 10. d., wird uns geschrieben: Heute fand unter Vorh. Sr. Hochwürden des Herrn Erzbischofs und Domherrn János Kardos eine Versammlung der hiesigen Kirchengemeinde beauftragt Wahl eines Wählers statt, welcher seine Stimme bei der Wahl der in die Landeskirchenversammlung zu entsendenden Deputirten für den Hegyaljai Erzpriesterprengel abzugeben haben wird. Gewählt wurde Professor Dr. Albert Eserni. Derselbe dankte in kurzen Worten für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und schloß hieran die Versicherung, daß er bemüht sein werde, bei der Wahl dafür zu sorgen, daß zwei solche Persönlichkeiten zur Landeskirchenversammlung entsendet werden, die Kraft, Willen und Fähigkeit besitzen, das Wohl und das Gedeihen der Kirche und Schule bei den Beratungen auf das Beste zu vertreten.

Aus Agram, 9. d., wird gemeldet: Der Gemeinderath hat sich in Permanenz erklärt und folgende Proclamation erlassen:

„Geliebte Mitbürger! Die Zeit ist eine so ernste, daß jeder Bewohner dieser Stadt dazu berufen ist, mit allen Kräften dahin zu streben, daß die schwer gestörte Ruhe und Ordnung wieder hergestellt und von unserer vielgeliebten schönen Stadt Agram die unglücklichen Folgen abgemindert werden, die eintreten würden, wenn Ruhe und Ordnung nicht wieder eintreten. Die Stadtvertretung, welche mit Euch das Gute und Schlechte stets getheilt hat, tritt vor Euch hin mit der innigsten Bitte und unter Berufung auf Eure Vaterlandsliebe, um Euch an's Herz zu legen, daß jeder Bürger dieser Stadt mit allen Kräften befreit sei, in seinem Kreise dahin zu wirken, daß Ruhe und Ordnung in keiner Beziehung mehr gestört werden. Wir, die Ihr mit Eurem Vertrauen beehrt, geben uns der Hoffnung hin, daß Ihr dieser aus dem Herzen kommenden Bitte gewiß entsprechen werdet. Gegeben in der Sitzung vom 9. September 1883. Die Stadtvertretung.“

Eine zweite Kundmachung des Bürgermeisters ist an sämtliche Bewohner der Stadt gerichtet und lautet:

„Obgleich in Agram jede Ansammlung des Publicums in den Straßen und auf den Plätzen und jedes Herumschwärmen in der Stadt unbedingt und streng verboten ist, so gibt es dennoch Leute, welche dieser Verordnung zum Troste in den Straßen und auf den Plätzen herumlungern, ja sogar zu Gruppen zusammenzutreten. Um dem genannten Verbot die schuldigen Gehorham zu erwirken und damit bei dessen Durchführung Niemand unschuldigerweise Schaden nehme, mache ich im Auftrage des königlichen Commissärs allen Bewohnern der Stadt Agram kund:

setzen ließ. Am nächsten Morgen mußte ich mich natürlich erheben, um den Niegel zurückzuschieben, was mir in meinem krankhaften Zustande äußerst peinlich war. So ging es alle folgenden Tage und bald stellte sich bei mir der Fall ein, daß, sobald ich aufwachte, was um 2 Uhr geschah, ich an den Moment dachte, wann ich den Niegel zurückschoben müßte. Und dieser Gedanke verfolgte und plagte meinen kranken Geist so, daß ich am ganzen Leibe zu zittern anfang. In diesen Augenblicken hätte ich Alles in der Welt gegeben, um dieses lästige Geschäft mit dem Niegel nicht mehr zu haben, denn dieses kam mir als das furchtbarste Uebel vor, so daß ich schließlich meine Frau aufweckte und sie beschwor, den Niegel doch abzuschaffen. Sie gab mir aber immer unter Sähen zur Antwort, daß ich sie langweile, und daß sie die Diebe fängte. Alsdann ersahte mich ein wüthender Born gegen sie, weil sie so gut schlafen konnte und keine Schmerzen hatte. Meine Gedanken wurden täglich düsterer. Die ganze Nacht vom 9. auf den 10. April hatte ich Selbstmordgedanken. Als aber um halb 8 Uhr mein Bedienter an die Thüre klopfte, schüttelte ich meine Frau heftig und befahl ihr die Thüre aufzumachen. Sie gab mir eine grobe Antwort, weil ich ihr, wie sie sagte, weh gethan habe. Plötzlich hatte ich einen neuen Nervenanfall, so daß ich mich blindlings auf sie stürzte und ihr mit einem Griff, und ohne daß sie einen Schrei ausstoßen konnte, die Kehle zudrückte und sie erdrosselte. Dann legte ich sie an ihre Stelle im Bett zurück und öffnete meinem Bedienten mit einer furchtbaren Gleichgültigkeit die Thüre. Ich war nach der That wie von Sinnen, doch sagte ich mir, daß ich eine ruhige Miene annehmen müsse. Was meine Nervenschmerzen betrifft, so waren sie wie im Nu verschwunden. — Ich kleidete mich an, nahm alles baare Geld und die Werthsachen mit und verließ das Haus. Als man Verdacht auf mich schöpfte, war ich hier in Lüttich, wo ich seither unter dem Namen Marañer gelebt habe. Mit demselben Courier schickte ich einen Brief an meinen Notar ab, damit er alles Geld, das mir übrig bleibt, einzahle und es meinen directen Erben einschändige. Joseph Postolet, ehemaliger Chef der Contentieux, Passage Saint-Pierre, geboren in Bourbourg.“ — Man erwartet im gegenwärtigen Augenblick die näheren Erfindungen, um die man unverzüglich gebeten hat.

1. In den Straßen und auf den Plätzen, wo die Menge herum-schwärmen oder sich gruppieren sollte, wird, bevor die Infanterie oder Cavallerie die Leute mit Waffengewalt auseinanderzutreiben beginnt, die betreffende Truppe drei Signale geben, um die friedlichen Bürger, welche ihren Geschäften nachgehen, zu avisiren, daß die Truppe die Straße oder den Platz mit Waffengewalt säubern werde.

2. Nach dem dritten Signal wird die Truppenmacht die Gasse oder den Platz mit den Waffen säubern. Jedermann wird es daher nur sich selbst zuzuschreiben haben, wenn er Gesundheit oder Leben einbüßen sollte. Ich fordere daher alle Bewohner der Stadt Agram in ihrem eigenen Interesse auf, in den Straßen und auf den Plätzen nicht herumzutreiben. Jedem, dem das Wohl und die Ehre der Stadt Agram am Herzen liegt, möge mit seinem Einflusse beitragen, dieses Herumschwärmen und Ansameln der Leute auf den Straßen und Plätzen zu verhindern.

In einer dritten Kundmachung wird Privatpersonen das Schießen aus welchem Anlasse immer im Stadtrayon strengstens untersagt. Anläßlich der gestrigen Unruhen richtet „Pozor“ in seiner heutigen Extra-Ausgabe folgenden Aufruf an die Bevölkerung:

„Geliebte Mitbürger! Die gestrigen Skandale, welche durch eine Schaar unreifer Jüngen in der Jlica und am Jelačićs-Platz ausgeführt wurden, könnten unsere Stadt ungerechter Weise in einen üblen Ruf bringen. Ganz Europa sieht heute auf uns, die Journalistik aller (?) gebildeten Nationen hat unsern Kampf als einen Kampf für Recht und Freiheit aufgefaßt, sollen nun einige von unseren Feinden bezahlte Hecker im Vereine mit einer unzurechnungsfähigen Knabenschaar unsere edlen Bestrebungen mit barbarischen Handlungen beschmutzen? Mitbürger! Das darf nicht sein, Ihr werdet es nicht gestatten. Unsere Vorfahren sind aus schweren Kämpfen siegend, ruhmvoll siegend hervorgegangen, ohne die Hände mit verachtungswürdigen Untthaten beschmutzt zu haben.“ In den Schlußsätzen wird die Bürgerchaft apostrophirt, mit allen Mitteln weitere Ausschreitungen hintanzuhalten.

Am 5. September Abends 9 Uhr 45 Min. ist König Alfonso ans München in Wien eingetroffen. Zur Begrüßung hatten sich auf dem Perron des Westbahnhofes Kronprinz Rudolf, die Erzherzoge Albrecht, Wilhelm und Eugen, ferner Commandirender Baron Bauer, Statthalter Pöfingner, das Personal der spanischen Gesandtschaft — Gesandter Don Augusto Conte befand sich in der Suite des Königs —, der Consul Spaniens und die dem erlauchten Gaste während seines Aufenthaltes in Wien zugetheilten Officiere eingefunden. Wenige Minuten vor der Einfahrt des Trains erschien Sr. Majestät in Begleitung der General-Adjutanten, schritt die aufgestellte Grencompagnie ab und conversirte mit den anwesenden Erzherzogen. Bei der Einfahrt des Zuges spielte die Kapelle die spanische Volkshymne. König Alfonso in österreichisch-ungarischer Obersten-Uniform verließ beim Halten des Zuges die Plattform und eilte auf den Kaiser und König zu, der ihn umarmte und küßte. Gleich herzlich war die Begrüßung mit dem Kronprinzen. Den Erzherzogen reichte Don Alfonso herzlich die Hand. Nach dem Abschieden der Grencompagnie folgte die Vorstellung der zum Ehrendienste commandirten Officiere sowie der Suite des Königs. Derselbe betrat aus dem Minister Marquis de la Viza, den Generalkonsul von Goposera, dem Obersten Miraflores und dem Oberstleutnanten Herzog von Sesto. Hierauf begaben sich Sr. Majestät und König Alfonso sowie das Gefolge zu den Wagen und fuhr in die Hofburg, woselbst König Alfonso auf Einladung Sr. Majestät sein Aufsteigquartier genommen. Der Kronprinz fuhr nach Laxenburg zurück.

In Wien hat die Vergoldersgattin Obrist in der Nacht vom 9. zum 10. d. in Abwesenheit ihres Mannes mittelst in Wein aufgelösten Cyanalkali ihren neunzehnjährigen Sohn, ihre sechzehnjährige Tochter und zwei kleine Kinder vergiftet. Die Unglückliche hatte die unselige That in einem Momente bis zum Wahnsinn gesteigert Verwünschung begangen.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 12. September.

Das so anmuthige und espritbelebte Lustspiel „Die Welt, in der man sich langweilt“ (Le monde où l'on s'ennuie) von Ed. Pailleron hat im Theatre Francais mehrere hundert Aufführungen erlebt, trotzdem es mit seinem feinen Geäder auf den Geschmack der großen Menge nicht berechnet ist, denn hier gibt es keine derben Reizungen, keine unterstrichenen Pointen, keine populären Deutlichkeiten. Dem Will des Autors genügt es in diesem parodistischen Gesellschaftsbild, uns oft nur vorzuführen wie hinter einer Flormaske zuzulächeln, und dem Publicum ist es überlassen, gleichsam zwischen den Zeilen zu hören und zu den anspielenden Scherzen des Verfassers den Commentar des Lachens zu fügen. In den meisten Theatern ist man kaum gewohnt, so subtile Wirkungen aufzufassen, denn der Geschmack ist durch den ledigen Uebermuth der modernen Hausdichter in andere Bahnen gelenkt worden und man belacht lieber gemeinverstandliche Trivialitäten, als daß man verstandenen geistigen Spitzen nachspürt. In der lauten Gewohnheit des Lachens hat man die feinere Freude des Lächelns verlernt. Dennoch hat das Lustspiel gestern nicht minder als in der vorjährigen deutschen Saison auch hier eine freundliche Aufnahme gefunden, die sich im dritten Act sogar zu einem vollen Erfolg steigerte. Erst hier scheinen die Absichten der Komödie allgemein erfasst zu werden und man bemerkt lachend, welche liebenswürdiger Schalk dem Autor im Nacken sitzt. Was bedeutet sie, diese „Welt, in der man sich langweilt“? Will sie uns einen Steckbrief der langen Weile bieten? Soll hier das Gähnen dramatisirt, das gesellschaftliche Mißbehagen gemüthlich zergliedert werden? Etwas von alledem lag in der Absicht des Verfassers. Die „Welt, in der man sich langweilt“, ist ihm die Welt des schöngeistigen Kauts, der ästhetischen Edel, in welchen man knirschend in Geist waltet und in jedem Worte druckfähig ist. Es sind die Salons, in welchen stets „irgend etwas Gesundheits-schädliches“ vorgelesen wird und in welchen man den Mund nur zu zwei Dingen öffnet: Entweder um selbst eine bedeutende Bemerkung zu machen oder um über die bedeutenden Bemerkungen der Anderen — zu gähnen. Wir sind in jener literarisch lazarischen Gesellschaft, wo Jedermann verpflichtet ist, Weltanschauung zu reden und wo zum Dessen mit Citaten belegter Tiefinn herumgeredet wird. Von Mund zu Mund fliegen nicht leichtsinnige Scherzreden, sondern Aphorismen und Maximen, und Jedermann hat gleichsam eine innere Schminke, die mit ihren verlogenen Farben an dem kleinsten Plauderwort abfährt. Es ist mit einem Worte die Welt der gezeigten Geistesfreiheit und der selbstquälerischen Bildung, in der der Verfasser sein befreiendes Lachen hineintönen läßt und mit aristophanischem Witz verspottet er die geistigen Verküppelungen, die in dieser Einschränkung der Heuchelei entstehen müssen.

Die Aufführung des herrlichen Stückes war abgerundet und belebt. Es ist das ein um so ehrenreicher Zeugniß für die Tüchtigkeit der Szupai'schen Gesellschaft, als es nicht leicht ist, sich so ohne Weiteres in Pailleron einzuspüren, wenn man unmittelbar vorher bei Gabanyi und Tihanyi Almasi gedient hat. — Ein Cabinetstück bot Frau Szupa in der Rolle der humorisprühenden alten Herzogin; am gesungensten waren die drei verschiedenartigen Liebesjungen im Gewächshaus; dieselben wurden von Herrn Ligethy (Raymond) und seiner luftfrohen Frau, Fr. Nyilas, mit sprudelnder Laune, — von dem schulmeisterlichen Aristokraten und seiner gelehrten Schülerin, Herrn Kulinvi und Frau Ferenczi, mit ernstparodistischer Nuancirung, — von Fel. Szombatfalvi (Suzanne) und Herrn Tovölgyi

(Roger) mit überzeugender Verbe gespielt. — Das leider nur schwach besetzte Haus spendete den Darstellern reichlichen Beifall und zeichnete insbesondere die Damen Szupa, Szombatfalvi und Nyilas, sowie die Herren Ligethy und Kulinvi durch öfteren Hervorruf aus.

**Abiso.**  
Mittwoch den 12. September 1883, Abends 8 Uhr, Generalversammlung der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr.  
Man erscheint in voller Rüstung.  
Tagesordnung: Besprechung der letzten Brände.  
Hermannstadt, 10. September 1883.  
Commando der freiw. Feuerwehr:  
**Hochmeister m. p.**

**Öffentliche Dankjagungen.**  
Nachdem ich meine unvergeßliche Gattin gestern zur Erde bestattet, drängt es mich, für die außerordentlich warme und große Theilnahme, die mir bei dieser Gelegenheit aus allen Schichten der Bevölkerung in so reichem Maße zu Theil geworden, Allen ohne Unterschied auf diesem Wege meinen innigsten Dank auszusprechen und ich werde die Erinnerung an diese wohlthuenden Beweise tiefen Mitgeföhls zeitlebens dankbar im Herzen bewahren.  
Hermannstadt, den 11. September 1883.  
**Johann Andras,**  
k. u. g. Rechnungs-Rath.

Meinen besten Dank für die unermüdete aufopfernde Thätigkeit bei dem mich am 7. d. heimgeführten Brande unserer tüchtigen freiwilligen Feuerwehr, den Herren Rothgerbern, sowie meinen guten Nachbarn für die erste Hilfe.  
Hermannstadt, 11. September 1883. **Michael Göllner sen.**

**Original-Telegramme.**  
**Budapest, 11. September.** (Ung. T.-C.-B.) Im Palais des Ministerpräsidenten fand heute Nachmittags von 5 bis 6 Uhr eine Konferenz über die kroatische Frage mit den von Tisa berufenen kroatischen Parteimännern statt. Tisa forderte dieselben auf, ihre Meinung über die Lage abzugeben, was auch geschah, worauf Tisa den Kroaten an's Herz legte, die Lage genau zu erwägen und Alles zu thun, damit die Frage baldigst einer friedlichen Lösung entgegengeführt werde, was die Kroaten auch versprachen.  
**Debreczin, 11. September.** (Ung. T.-C.-B.) Erzherzog Joseph inspicierte heute die Honvedtruppen und reiste Abends nach Lugos ab.  
**Agram, 11. September.** (Ung. T.-C.-B.) Aus der Grenze kommen sehr ernste Nachrichten; Details mangeln. In den Ortshäusern zwischen Glina und Petrinia ist ein offener Aufruf gegen die besitzende Classe gerichtet; es ist viel Militär dahin abgegangen.  
**Alexandrien, 11. September.** (Ung. T.-C.-B.) In den letzten 24 Stunden sind hier 5, in den Provinzen 87 Personen an der Cholera gestorben.  
**Budapest, 11. September.** (Witterungs-Telegramm.) Im Südwesten ist Ausdeiterung, im Nordosten ist veränderliches, kühles Wetter mit östlichem Regen zu erwarten.

**Marktbericht.**  
Hermannstadt, 11. Sept. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 3.30, mittlerer fl. 2.90, minderer fl. 2.50, Halbschrot, besser, fl. 7.10, mittlerer fl. 6.70, minderer fl. 6.30, Roggen, besser fl. 5.—, mittlerer fl. 4.80, minderer fl. 4.60, Gerste, besser fl. —.—, mittlerer fl. —.—, minderer fl. —.—, Hafer, besser fl. 3.—, mittlerer fl. 2.80, minderer fl. 2.60, Raturweizen fl. 6.10, Erdäpfel fl. 2.—, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 15.50, Semmelmehl fl. 14.50, Weizenmehl fl. 13.50, Schwarzwinkel fl. 8.50, Erbsen, per Liter fr. 12, Linen fr. 14, Fiolen fr. 7, Hirse fr. 14, Fein, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.75, Kerzen, per Kilo fr. 60, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 44, in der Militärkant fr. 46.

**Fremden-Liste.**  
vom 11. September.  
**Hotel Neuhöfer.** A. Feber, B. Bone, Kaufleute, von A. Basarhely; G. Pöcher, Kaufmann, von Wien; L. Neumann, Kaufmann, von Arab.  
**Mühler Kaiser.** F. Miß, Beamter, von Szent-Miklos; L. Belicsta, Grundbesitzer, von Babosna; J. Rusbaum, Bäcker; L. Deutsch, Kaufmann, von Karlsburg; M. Drotler, Müller, von G. Szeben; S. Gharas, Deconom, von Sz. Gyanad.  
**Mediascher Hof.** G. Maue, Privatier, von Bukarest.  
**Hotel Habermann.** F. Kraus, Notar, von Solymons; R. Bubal, R. Poier, Deconomen, von Kercsflora.

**Ungarisches Theater in Hermannstadt.**  
Unter der Direction des **Andreas Szupa,**  
Heute, Mittwoch, den 12. September 1883:  
**A vörös sapka. (Die rothe Kappe.)**  
Neuestes Original-Bolshück in 3 Aufzügen von Paul Sibor.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 11. September 1883.

Ung. Goldrente, 6% .....	119.25	Ung. Prämien-Lose .....	112.50
Ung. Goldrente, 4% .....	86.65	Leibrenten-Lose u. Szeged. Lose .....	109.75
Ung. Papierrente .....	85.50	Deherr. Staats-Schuld in Papier .....	77.80
Ung. Eisenbahn-Anlehen .....	137.50	Deherr. „ „ in Silber .....	78.25
Ung. Oest. I. Emiffion St.-Oblig. .....	90.75	Deherr. Goldrente .....	99.—
„ „ II. „ .....	—	1860-er Staats-Anlehen .....	132.50
„ „ 1876-er Staats-Oblig. .....	96.50	Deherr.-ung. Nat.-Bank-Actien .....	285.—
„ „ Grumbentlastungs-Oblig. .....	99.25	Ung. Creditbank-Actien .....	288.50
„ „ Grumbentl.-Oblig. mit Berl. .....	98.—	Deherr. Credit-Actien .....	289.50
Ung.-Banater Grumbentl.-Oblig. .....	98.50	Silber .....	—
Ung. „ „ „ „ „ .....	97.75	R. I. Dukaten .....	5.66
Ung. „ „ „ „ „ .....	98.50	20 Francs Goldstücke .....	9.50
Ung. „ „ „ „ „ .....	99.—	100 Mark Deutsche Reichswähr. .....	58.50
Ung. „ „ „ „ „ .....	97.—	Lomben (für dreimonat. Wechsel) .....	120.10

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 11. September 1883.

Ung. Goldrente .....	118.93	Ungarische Prämien-Lose .....	112.40
4-procentige Goldrente .....	85.75	Leibrenten-Lose u. Szeged. Lose .....	109.40
5-procentige Papierrente .....	85.40	Deherr. Staats-Schuld in Papier .....	77.95
Ung. Eisenbahn-Anlehen .....	137.75	Deherr. Staats-Schuld in Silber .....	78.40
Ung. Oest. I. Emiffion St.-Oblig. .....	90.60	Deherr. Goldrente .....	99.30
„ „ II. „ .....	—	1860-er Staats-Anlehen .....	133.25
„ „ III. „ .....	96.75	Deherr.-ungarische Bank-Actien .....	286.—
Ung. Grumbentlastungs-Oblig. .....	99.—	Ungar. Creditbank .....	288.—
Ung. Grumbentl.-Oblig. mit Berl. .....	97.80	Deherr. Credit-Actien .....	229.60
Ung.-Banater Grumbentl.-Oblig. .....	98.50	R. I. Ducaten .....	5.67
Ung. „ „ „ „ „ .....	97.80	20 Francs Goldstücke .....	9.51
Ung. „ „ „ „ „ .....	98.30	100 Mark Deutsche Reichswähr. .....	58.50
Ung. „ „ „ „ „ .....	99.—	Lomben .....	120.05
Ung. „ „ „ „ „ .....	97.—	Deherr. Papierrente 5%, Feuerfrei .....	82.85

Sz. 1443/1883 telekk.

[733] 1-1

Arverésli hirdetésény.

A szászsebesi kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, hogy lazi Morár Istene és társai végrehajlatónak odaváló Simtea Juon végrehajlatát szenvedő ellen 600 frt. tőke, ennek 1881. évi április hó 6-ától járó 8% kamatai, 21 frt. 25 kr. eddigi per- és végrehajlati, 12 frt. 65 krban megállapított jelenlegi és még ezután felmerülhető végrehajlati költségek behajtására nevezett Simtea Juon alperesnek a lazi 184. sz. tjkvben A. 1. r., 1011. hr. sz. alatti a bemutatott bizonylat szerinti 41 frt. 58 krba becsült ingatlansága — a lazi 201. sz. tjkvben A. 2. r. 851. hr. sz. alatti 1 frt 15 krba becsült kizárólagos tulajdonát képező fekvősége — a lazi 200. sz. tjkvben A. 1. és 2. r., 218, 219. és 231. hr. szám alatti kiskoru Simtea Petruval egy. ar. közösen felvett 163 frt. 37 krba becsült fekvők, — a lazi 202. sz. tjkvben A. 1. r., 566, 570, 571. hr. szám alatti alperes és kiskoru Simtea Petru és Mária egyenlő arányban közösen felvett együttesen 133 frt. 12 krba becsült fekvősége, végül a lazi 132. sz. tjkvben A. 1. r., 234. hr. sz. alatti előbbi közös birtokostársakat illető 1/20-ad részből alperest illető 30 frtra becsült malomrészesedése az 1883. évi november hó 10-ik napján, délelőtt 9 órakor, mint egyetlen határozásban Laazon a községéknél megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, úgy mint:

- 1. Kiküldési ár a fennebb kitett becsár, melyen alul is ezen árveréskor az árverésre kitűzött birtokrészek el fognak adatni.
2. Végrehajlati kivételével minden árverezni kívánó köteles, árverés előtt a becsár 10%-át bánatpénzül a bíróság kiküldöttjének kézbesíteni, mely bánatpénz vevőnek a legutóbb fizetendő vételár-résztelbe belé fog számíttatni, a többi árverezőknek ellenben az árverés befejeztével vissza fog szolgáttatni.
3. A vételári köteles vevő két egyenlő részletben az árverés napjától számítva első felét egy — második felét két hónap között, mindenkor 6% kamattal, a kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál Sz.-Sebesen befizetni.
4. Csak a vételárt, a kir. kincstár átruházási illetékét és az árverési jegyzőkönyvre szükséges helyeget fizeti vevő, az előbbi tulajdonos másnemű terheiről nem felelős.
5. A leütéssel azonnal lép vevő a megvett ingatlan birtokába, de külteki árverés előtt már művelt szőlők és fekvők idényi takarmányoknak csak felére jogosult, míg a más fele azt illeti, a ki mivelte és dolgozta.
6. Ezen árverési feltételek bármelyikének is, ha vevő esetleg meg nem felelne, az 1881. LX. t. cz. 185. és 186. §§-ai értelmében egyszersmind a jelzálogos hitelezők javukra fordítandó bánatpénzének elvesztése mellett az érdekeltek bármelyikének kérelmére újabb árverés alá fog bocsáttatni saját költségére és veszélyére, és bár mi áron is el fog adatni.
Szász-Sebesen a kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóság 1883. július 15-én.

Concurs.

An der hiesigen Handelschule ist die mit der Verpflichtung zu 6-8 Unterrichtsstunden in der Woche gegen einen Gehalt von fl. 400 jährlich verbundene Stelle des Lehrers der zweiten Classe auf die Dauer des Schuljahres 1883/4 provisorisch zu besetzen.

Gehörig instruirte Bewerbergesuche wollen bis zum 15. September 1883, 12 Uhr Mittags, bei dem ersten Vorstande des Oremiums Herrn Daniel Schön, Kaufmann, überreicht werden, der auch bis zum Melbungstermine weitere Aufklärungen zu geben bereit ist.

Hermannstadt, den 8. September 1883.

[738] 2-2 Das Handelsgrremium.



J. Andel's neu entdecktes

überseeisches Pulver

tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Rassen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in

J. ANDEL'S Droguerie,

13 „Zum schwarzen Hund“, Hufgasse 13. In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Speccerei-Handlung; — in Reps: E. Wolff, Apotheker; — in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Hiltale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker; — in Schässburg: J. B. Misselbacher sen. [891] 8-12

Soeben ist im Verlage der gefertigten Buchdruckerei erschienen, in allen Buchhandlungen und bei allen Kalender-Vertheilern zu haben:

Neuer und alter Hauskalender für 1884.

Preis: 20 fr., mit franco Postzusendung 22 fr.

Derfelbe enthält: Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Mondesviertel, Sonnenfinsternisse, Vollerzeiten, die vier Quatember, Ostertafel, den Jahresregenten, Sonn-, Fest- und Namenstage, Evangelien, des Mondes Lauf und Veränderungen, Kalender der Juden, Bauernregeln, Angabe der Jahrmärkte, Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn, Erzählungen („Wie der Stärken Hans zu seiner Frau kam“, — „Was ein präy sachsen geberin aren klenen san manier gelirt haet“ zc. zc.), Landwirthschaftliches, Gemeinnütziges, Räthseln und Anekdoten, den neuesten Eisenbahn- und Postcours, Fahrordnung der Privat-Eisenbahnen, Stempeltarif zc. Nebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare, und Aerzte.

Verlagshandlung von Th. Steinhausen's Erben.

Nachricht.

Der Gefertigte beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er die Ausübung seiner Praxis wieder aufgenommen hat.

Zahnarzt Schwabe, dipl. Arzt.

Ordnation für Zahn- und Mundkrankheiten. — Atelier für Kunstzähne und Gebisse. [677] 10

Zum Beginn der

Saison für Tapissier-Arbeiten

empfehlst Gefertigter den verehrten Damen das Neueste in angefangenen und musterfertigen Stückerien, sowie alle einschlägigen Artikel, als: Seide, Wolle, Stoffs, Strick- und Hättelgarn; ferner Jute, Perlraps, Caneva, Tabletdecken, Dessert-Servietten, Credenz-Decken, Tischläufer, römische Schürzen, Handtücher, Platt und dergleichen, Holzschmuckereien und Korbmwaren zu den billigsten Preisen.

Aufträge von auswärts werden prompt gegen Nachnahme ausgeführt. Hochachtungsvoll J. S. WINKLER, Heltauergasse 12. [731] 2-6

Promessen

Theiss-Lose

nur fl. 2 sammt Stempel, Haupt-Treffer fl. 100.000, steuerfrei, Ziehung am 15. September 1883, zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [729] 3-5



Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [13] 36-52

Sofortiger Tod aller Ungeziefer!

Neocrolin. Rabicales Vertilgungsmittel von Wanzen, Flöhe, Motten, Käse, Scorpione zc. Neocrolin macht keine Flecken, selbst auf den feinsten Stoffen. 1 Flasche 50 fr. Fly Powder. Rabicales Vertilgungsmittel von allen fliegenden Insecten, als: Fliegen, Gelsen, Mücken zc. 1 Büchse 50 fr. 1 Zerfährungsgefassen 50 fr. Blattolyth. Rabicales Vertilgungsmittel v. Schwaben, Ruffen, Feuerkäfern zc. 1 Büchse 50 fr. 1 Zerfährungsgefassen 50 fr. Murolyth. Rabicales Anrottungsmittel aller Ratten, Mäuse, Maulwürfe. Dasselbe ist für Hausthiere gänzlich unschädlich. 1 Büchse Murolyth 50 fr. Fichtennadel-Extrait. Wohlriechende Desinfection aller Wohnräume, hält alle Insecten fern und ist ein Präservativ gegen Gelfenstiche. 1 Flacon 50 fr. (Weniger als unter 1 fl. 3. W. wird nichts verkauft.) Haupt-Depot für en gros et en détail

E. Soxhlet, Wien, I., Märlerbastei Nr. 8. Depot in Hermannstadt bei Herrn Carl Müller, Apotheker. [260] 48-50

Einladung

zu der am 16. September 1883, Vormittags 1/2 11 Uhr, im städtischen Communitäts-saale abzuhaltenden

45. ordentlichen General-Versammlung

ber Ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabrik in Hermannstadt.

Tagesordnung:

- 1. Vorlage der Generalbilanz mit letztem Juni 1883\*)
2. Bericht des Directionsrathes über den Fabriksbetrieb im Jahre 1882/3.
3. Bericht des Aufsichtsamites.
4. Verwendung des Reingewinnes.
5. Ergänzungswahl des Directionsrathes.
6. Etwaige sonstige Anträge.

Hermannstadt, 25. August 1883.

Der Directionsrath

der Ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabrik.

\*) Die Generalbilanz kann von den Actionären entweder persönlich oder durch einen Bevollmächtigten, der auch Mit-actionär sein muß, im Comptoir der Fabrik eingesehen werden. Jeder Actionär ist berechtigt, sich durch einen andern stimmberechtigten Actionär vertreten zu lassen.

Jahrmart-Anzeige.

Ich erlaube mir, meinen geehrten Kunden die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich diesmal mit einem besonders reich assortirten

Herren- und Knaben-Kleider-Lager,

so auch mit allen Gattungen Stadt- und Reise-Pelze zum hiesigen Jahrmarte eintreffe.

Für besonders solide, reelle und billige Bedienung garantirt

Emanuel Fein aus Klausenburg.

Verkaufs-Hütte: Großer Ring, vis-à-vis der Apotheke „Zum Löwen“.

Franz Christoph's fußboden-Glanz-Lack. Diese vorzügliche Composition ist geruchlos, trocknet sofort nach dem Anstrich hart und fest mit schönem, gegen Nässe haltbarem Glanz, ist unbedingt eleganter und dauerhafter, als jeder andere Anstrich. — Die beliebtesten Sorten sind der gelbbraune Glanzlack (bedeut wie Delfarbe) und der reine Glanzlack ohne Farbzußatz. Niederlage für Hermannstadt bei J. B. Misselbacher. Franz Christoph in Berlin und Prag, Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack. [700] 3-3

JOSEF BROGLE, Maschinen- und Siebblech-Fabrik, [414] 35-40 Budapest, Fabrik: Aeussere Waitznerstrasse, Niederlage: Waitznerboulevard 68, empfiehlt seine auf allen landwirthschaftlichen Ausstellungen prämirten verbesserten Trieure mit Wechselsieben. Spezialität für Mühlen. Dreischaarige Pflüge aus Eisen und Stahl. Dreischmaschinen-Siebbleche für Dampf- und Göppel-Maschinen. Göppel-Dreschmaschinen. Preis: Courante auf Wunsch franco und gratis. Agentur u. Niederlage in Hermannstadt bei Herrn A. Török.